

Appartements auf JVA-Gelände

JVA Rosdorf erhält Zentrum für Sicherungsverwahrung - Neubau für 10 Mio. Euro innerhalb der Mauer

VON PETER MLODOCH

HANNOVER. Zimmer statt Zellen, freie Beweglichkeit statt starrem Hofgang: Auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalt (JVA) Rosdorf bei Göttingen entsteht ein eigenes Gebäude für Gefangene in Sicherungsverwahrung. Es soll bis zu 54 Plätze bieten. „Die Sicherheit der Bevölkerung bleibt gewährleistet“, erklärte Niedersachsens Justizminister Bernd Busemann (CDU) gestern in Hannover.

Schutz vor Mördern, notorischen Schlägern und vor allem gefährlichen Sexualstraf Tätern war das eine Gebot für die Auswahl des neuen Standorts. Angemessene Unterbringung das andere. Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts muss sich die anschließende Sicherungsverwahrung deutlich von der Haft unterscheiden.

In der Justizvollzugsanstalt Celle, wo die meisten der derzeit 39 Betroffenen in Niedersachsen einsitzen, ist das nicht der Fall. Die Zellen sind wie bei den normalen Knackis zwölf Quadratmeter groß. Das soll sich nun in Rosdorf ändern. Nach Busemanns Plänen soll spätestens bis Mai 2013 im

Süden des JVA-Geländes innerhalb der schwer gesicherten Außenmauer direkt an den Sportanlagen ein eigenes Gebäude entstehen. Die Kosten dafür taxierte er auf zehn bis 12,5 Millionen Euro. „Verzögerungen können wir uns nicht leisten“, sagte Busemann mit Blick auf die Fristenvorgabe aus Karlsruhe.

Im Inneren des Neubaus schweben dem Minister Appartements mit Nasszelle und möglichst getrenntem Wohn- und Schlafbereich vor - deutlich größer als bisher in Celle: „15 Quadratmeter ist Unterkannte“, meinte der Minister, es laufe wohl auf 16 bis 18 Quadratmeter hinaus. Die Räume bekommen ein Telefon, auch Internet, mit vorher festgelegten „sinnvollen“ Seiten.



Das sicherste Gefängnis Niedersachsens: Anders als die Haftanstalten in Meppen, Wolfenbüttel und Celle erfüllt die JVA Rosdorf (Foto) die besonderen Sicherheitsanforderungen an die Sicherungsverwahrung. Foto: dpa

Außen ist ein von der übrigen JVA mit einem Zaun abgetrennter Garten vorgesehen, den die Insassen möglichst in Eigenregie gestalten sollen. „Die Sicherungsverwahrten sollen sich selbst verwirklichen können“, sagte der Vollzugsexperte des Ministeriums, Jens Grote. Dazu bekommen sie bis auf die Nachtstunden zwischen 22 und 6 Uhr freie Beweglichkeit innerhalb ihres Trakts und des Außenbereichs. Dennoch bleibt die Kontrolle: „Die Bediensteten der JVA haben natürlich jederzeit Zugang zu den Räumen.“

Ein Vorteil Rosdorfs sei auch die Nähe zum Moringenvollzugszentrum Moringen und zum Landeskrankenhaus Göttingen, betonte Buse-

mann. Hier könnten sich bei der therapeutischen Behandlung Kooperationen und personelle Synergien ergeben. Laut Busemann hatten auch die Gefängnisse in Meppen,

Wolfenbüttel und Celle-Salinenmoor ihr Interesse als Standorte bekundet. Doch dort hätten trotz guter Konzepte die Sicherheitsstandards bei weitem nicht ausgereicht.

Das sagt

Bürgermeister Harald Grahovac (SPD)



„Im ersten Moment schluckt man, aber im zweiten Moment macht man sich klar: Wir haben niedersachsenweit die sicherste JVA“, sagte Rosdorfs Bürgermeister Harald Grahovac (SPD). Dass die JVA überhaupt in Rosdorf errichtet wurde, sei der „aufgeschlossenen Rosdorfer Bevölkerung“ zu verdanken, weil es anders als zuvor in Göttingen keine Proteste gegen den Neubau gegeben habe. Dies habe auch an der ausgezeichneten Informations- und Aufklärungsarbeit von Justizministerium und JVA-Leitung gelegen, die sich damals den Fragen der Rosdorfer gestellt hatten. „Das würde ich mir dieses Mal auch wieder wünschen.“ (coe) Foto: nh

Das sagt

JVA-Leiterin Regina-Christine Weichert-Pleuger



„Die Entscheidung für die JVA Rosdorf zeigt, dass das Justizministerium das Vertrauen in uns hat, dass wir diese für ganz Niedersachsen neue Aufgabe schaffen. Das freut uns sehr“, sagte die Leiterin der JVA Rosdorf, Regina-Christine Weichert-Pleuger. Ganz so überraschend komme die Nachricht allerdings nicht, da das Justizministerium im Vorfeld bei den Haftanstalten nachgefragt habe, wer sich vorstellen könne, den neuen Bereich zu übernehmen. „Wir glauben, dass wir die Rahmenbedingungen bieten können“, sagte sie. Die Klientel sei nicht wesentlich anders als jetzt, „nur in einer anderen Häufung“. (coe) Archivfoto: Jelinek/nh

Kommentar

Mulmiges Gefühl

Tatjana Coerschulte über die Sicherungsverwahrung in Rosdorf



Natürlich stellt sich eine innere Abwehr ein, wenn man sich vorstellt, dass Dutzende rückfallgefährdeter Straftäter demnächst nicht weit vom eigenen Wohnort leben sollen. In die Sicherungsverwahrung kommen Kriminelle, bei denen die Justiz kaum eine Besserung mehr erwartet. Hoffnungslose, hochgefährliche Fälle, nur zehn oder zwanzig Kilometer entfernt - selbstverständlich hat da der eine oder andere ein mulmiges Gefühl.

Aber bei Lichte betrachtet muss man feststellen: Für die JVA Rosdorf ist es nichts Besonderes, wenn dort hochgefährliche Kriminelle untergebracht werden. Die sind nämlich jetzt schon dort. Im Rosdorfer Knast, der als sicherster Niedersachsens gilt, gibt es eine nochmals gesicherte Abteilung für Schwerverbrecher. Zehn Plätze, die den gefährlichsten Straftätern Niedersachsens vorbehalten sind.

Denkt daran jemand, wenn er im Zug oder Auto an der JVA vorbeifährt? Nein, für die Anwohner ist das Gefängnis Alltag geworden. „Hier kommt keiner raus“, pflegte der frühere JVA-Leiter Helmut Schütze lapidar zu erklären und dabei auf Mauern, Flutlichtmasten und den rasierten Grünstreifen zu zeigen. Bis jetzt konnten sich die Menschen in der Region darauf verlassen. Daran sollte sich nichts ändern. coe@hna.de

Flattermänner, sehnlichst erwartet

Reportage: Mit Fledermaus-Forschern unterwegs am Grünen Band, der ehemaligen innerdeutschen Grenze

VON HANS-PETER NIESEN

DUDERSTADT. Glühwürmchen tanzen ihre leuchtende Spur in die dunkle Nacht, und schaurig-schöne Geräusche zaubern eine mystische Stimmung in die entlegene Senke des Duderstädter Stadtwaldes. Der Münchner Biologe Dr. Jens Sachtleben hat dafür an diesem Abend kaum Zeit.

Mit einer Stirnlampe auf dem Kopf, einer starken Taschenlampe und einem Gerät, das aussieht wie ein Funkgerät, stapft er von einem der hauchzarten, weißen Netze zum nächsten. Im letzten Ta-

geslicht hat er die Netze aufgespannt. Die erhoffte Beute: Fledermäuse.

Seine Spannung ist körperlich spürbar, seine Enttäuschung auch, als er eins ums andere Mal feststellen muss, dass ihm immer noch keine Fledermaus ins Netz gegangen ist. Er hofft sehnlichst darauf, denn er untersucht im Auftrag der renommierten Sielmann-Stiftung auf Gut Herbigshagen bei Duderstadt die Vorkommen der Flattertiere entlang des einstigen innerdeutschen Grenze, das unter der Bezeichnung Grünes Band inzwischen international bekannt geworden ist.

„Tok, tok, tok“

Plötzlich, die Uhr zeigt 22.21 an, ertönt ein schnelles „tok, tok, tok“ aus dem Funkgerät. Fast wie ein Geigerzähler klingt es. „Das ist eine Mückenfledermaus“, freut sich der 49 Jahre alte Experte mit einem Lächeln. „Fledermäuse haben ihre charakteristischen Rufe. Daran kann ich viele Arten erkennen.“ Bei dem Gerät, das er in der Hand hält, handelt es sich um einen so genannten Bat-Detektor. „Klingt ein bisschen nach der Comificur Batman. Es handelt sich aber um ein Gerät, das die Ultraschalltöne, mit denen die Fledermäuse jagen und sich orientieren, für unsere Ohren hörbar macht“, erläutert der Wissenschaftler.

Ein zweites Gerät hat er nicht weit von seinem Gelän-



dewagen an einen morschen Stamm gelehnt. „Mit ihm kann ich die Rufe der Fledermäuse bis zu 72 Stunden lang aufzeichnen.“

Doch am wichtigsten sind die Fänge. Gerne würde er Bechstein-Fledermäuse und Mops-Fledermäuse bestätigen. Anhand von Körpermerkmalen kann er die Tiere, die in Gruselfilmen gerne als blut-saugende Vampire dargestellt

werden, zuordnen. „Sie sind Indikatoren für die Qualität des Lebensraumes“, sagt er.

Und damit hängen die Untersuchungen zusammen. Im Rahmen des rund 300 Quadratkilometer großen Naturschutzgroßprojekts „Grünes Band Eichsfeld Werratal“ zwischen den Nationalparks Harz und Hainich wirkt er an einer Bestandserhebung der Tier- und Pflanzenwelt mit. Die Er-



Netzkontrolle: (Foto links) Regelmäßig untersucht Dr. Jens Sachtleben die Netze auf Fledermausfänge, an diesem Abend aber ohne Ergebnis. In der Hand hält der Wissenschaftler den Bat-Detektor. Einziger tierischer Fang: eine Erdkröte (oben). Fotos: Niesen

gebnisse fließen ein in ein Konzept zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung des Grünen Bandes und seiner angrenzenden Gebiete.

„Wir schätzen, dass rund 340 bedrohte und gefährdete Tier- und Pflanzenarten vorkommen, wollen es aber genauer wissen“, sagt Projektleiter Holger Keil von der Sielmann-Stiftung.

An diesem Abend guckt Biologe Sachtleben in die Röhre. „So ist die Natur, Fledermausfänge sind nicht planbar“, sagt er. Ein kleiner Trost bleibt dem Wissenschaftler: Am Vorabend hatten sich in Netzen, die er im Mackenröder Wald bei Bad Sachsa aufgestellt hatte, vier der Flattertiere verfangen.

Niedersachsen kompakt

WITTINGEN

54-Jähriger ertrinkt im Elbe-Seitenkanal

Im Elbe-Seitenkanal ist am Montag ein Mitarbeiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes ertrunken. Der 54-Jährige war bei Reinigungsarbeiten an der Uferböschung in der Nähe von Wittingen (Kreis Gifhorn) ins Wasser gestürzt, meldete die Polizei. Mitarbeiter hätten noch versucht, den mit einer Wathose bekleideten Mann zu retten, er sei jedoch untergegangen. Die Rettungskräfte konnten ihn nur noch tot bergen. Während der rund zweistündigen Suche war der Kanal für den Schiffsverkehr voll gesperrt.

SACHSENHAGEN

Randalierer beißt Polizistin

Als sehr bissig hat sich ein Randalierer beim Schützenfest Sachsenhagen im Kreis Schaumburg gezeigt. Als die Polizei ihn festnehmen wollte, schlug der 46-Jährige seine Zähne so fest in die Hand einer Beamtin, dass diese ins Krankenhaus gebracht werden musste. Laut Polizei hatte der Mann am späten Sonntagabend andere Gäste attackiert. Als die Beamten auftauchten, griff er auch diese an. Als ihm Handfesseln angelegt werden sollten, biss der Mann zu.

So erreichen Sie die Regionredaktion: Tatjana Coerschulte Telefon: 0551 / 79 779 12 goettingen@hna.de

HINTERGRUND

Großprojekt Grünes Band

Das Naturschutz-Großprojekt Eichsfeld-Werratal zwischen Harz und Hainich/Thüringer Wald ist eingebettet in den nationalen deutschen Biotopverbund. Es umfasst ein Gebiet von rund 300 Quadratkilometer entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Der Pflege- und Entwicklungsplan soll Ende August 2012 fertig gestellt sein und in der nachfolgenden Phase, die auf acht Jahre angelegt ist, abgearbeitet werden. (zhp) www.naturschutz-grossprojekt-eichsfeld-werratal.de